



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Neuentdeckte altsächsische Psalmenfragmente aus der Karolingerzeit

Kleczkowski, Adam

Krakowie, 1923/1926

t § 89

[urn:nbn:de:hbz:466:1-67978](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67978)

abgeschwächt, daher häufige Auslassungen im Inlaut, was as. oder eher anfr. sein kann: *en-h[orn]a*, *frit-houun*, [*b*]i-het:[*g*]i-het, *gi-halden*, *gi-helti*, *gi-heldes*, *gi-horien*, *gi-huhti*, *hars*, *er-haebbi[en]*, *helegemu*, *helegdomes*, *heli*, *helluu*, *helpheri*, *herzan*, *hierusalē* lat. Hierusalem, *himile*, *huse*: *bede huse*; aber *ant-fou*, *giuuid*: *giuuihit*, *bigiant* cf. as. *gehan* Helj., *gisigid*, *g* als Zeichen der Silbentrennung. Umgekehrt falsch zugesetzt l. *habundantia* 32. 17.

Anm. 3. Die Heliandhandss. haben nur selten den Schwund des *h* im Inlaut, die meisten kl. Denkmäler haben Ausfall neben Erhaltung; kein *h* ist mehr erhalten in einigen kl. Denkmälern, wie in Ps., Hom., Ess. Heb., Lam. Gl., wo der nfr. Einfluß nahe liegt.

Vor Konsonanten ist *h* im Anlaut noch gut erhalten, doch zeigt sich auch Neigung zum Schwinden: zwar *an-rhopu*, *an-rhiap*: *riof* (hd.), *hludasade*, *huande*, *huanne*, *gihuilik*, [*h*]uat, *hars* ← **hros*; dagegen *gi-naegde* as. *hnēgian*, *traeniun*, as. *trahni* pl., *girorid*: *girod* as. *hrōrian*, *a-reddie*, *er-redde*, got. **hradjan*, ags. *ā-hreddan*, also wahrscheinlich fehlt anlautendes *h* nur in fränk. Lehnwörtern.

Anm. 4. Dieser Schwund kommt auch in den Heliandhss. u. in den meisten kl. Denkmälern vor; ganz geschwunden ist *h* in einigen kl. Denkmälern.

Anm. 5. Falsch zugesetzt ist *h* vor *w* in [*g*]ihuu[*i*hiu], kaum *ih uu(i)hiu*. cf. *giuuihit*.

Anm. 6. *h*, *ch* kann auch hd. sein, so in *mihillich* cf. *k*.

G. §§ 257—265, H. §§ 213—224.

6. Dentale.

t.

§ 89. Germ. *t* bleibt im An-, In-, u. Auslaut vor Vokalen u. Konsonanten unverändert: *ti*-, *to*-, *toti*, *tidiu*, *torn*, *traeniun*, *gitraugian*, *stemne*; *drohtin*, *forhta*, *forstaid*, *furistona*, *geiste*, *giuasttanad*, *krafti*, *raste*, *rehta*, *rehttera*: *rehttena*, [*e*]rsohte, *uuoste(nn)e*; *fornumft* (hd.?), [*b*]ihet:[*g*]ihet, [*h*]uat, *reht*, *unt-that*, *liaht*, *ut fardi*.

Auslautendes *t* fehlt in *is*₈: *ist* (hd.?).

Anm. 1. Im As. ist *is* die häufigste form in M, herrscht in V u. den kl. Denkm., in C steht doppelt so oft *ist*.

Anm. 2. Zu *ant*: *an*- cf. *d*.

Doppeltes *t* ist vor *j* entwickelt: *liuhttie*, unsicher *forht(t)a*: *forht(i)a* eher *forhta*. Zuweilen findet sich aber falsche Verdoppelung: *giuasttanad*, *rehttena*: *rehttera*.

Hochdeutsch ist $z = \zeta$, $z : uz$ cf. *ut*-, [*t*]haz ut cf. *that id, fozi* as. *fōt, uuazer* as. *watar*; *zi, zi-* cf. *ti, to, toti, luzile* as. *luttīl, herze*, as. *herta, herte, siziđ* as. *sitid*. Interessant ist diese relative Konstanz des z im Inlaut.

Hochdeutsch ist *tt* anstatt as. *dd* in *giscuttiandies*. cf. as. *skud-dian*, $t =$ as. d in *frit-houun* as. *frīd-hof*, *gihelti* as. *gihaldan*, *gihuhti*: *gihufti* as. *gihugd* cf. *d*.

G. §§ 266—271, H. §§ 238—240, S. §§ 116—118.

d.

§ 90. Germ. *d* bleibt im An- u. Inlaut: *daegun, diuri, dođe, uuole-dede*: *dondiun, drohtin, heleg-domes, ur-deli, uuis domes*; *adas, bedehuse, to-bedant, bedođ, ti-brekandies, cades = lat. cades* Caddes, *dondiun, uuole dede, ende*: *endi, ceder-boumas = lat. cedros, fadur, fundas, flode, fodi, [forhti]ande, fund*: *fundun, geginuardi, gĩađmodigad, gibodun, gibreidest, gihalden, [g]ihaldandi*: *gihelti* (hd.), *giheldes, [giho]rd(e), gildu, [g]ilobde, ginaegde, giuualdighe, godes, libbiandira, liude, munde, nither-uarandiun, (ni)der-l(e)gg(iandi)es, [re]das, scauade, tidin, thredo, ut-fardi, uualdies, uueralddi*: *uueralddiu*. Interessant ist *huanne* neben *huande* in derselben Bedeutung, cf. *wan* in Allerheiligen-Homilie u. in dem sogenannten Psalmenkommentar.

d ist selten stimmlos, d. h. zu *t* geworden: a) nach stimmlos. Lauten: [*e*]rsohte, b) im Silben- u. Wortauslaut: *ant-fou, ant-forhtid, unt-that*. Es kann hier auch hd. Einfluß vorliegen, aber dies läßt sich nicht entscheiden.

Meist ist die etymologische Schreibung mit *d* nach den Inlauts- u. Grundformen durchgeführt: *erlosde; gibend, gibod, god* gut, *god* Gott, *godliki, ktnd, liud, mid, red, thiad, uuerald, uuord*; im part. praet. der starken Verba tritt nur *d* auf: [*b*]ikaerd, *gĩađmodigad*: *gĩađmodigod, giuasttanad, gigerugid, girorid, girod, giuuid*.

Anm. 1. *d* in der 3. sg. u. plur. praes., im part. praet. der schwachen Verba, cf. *th* u. die Flexion.

Geminiertes *d* entstand 1) durch Verdoppelung des *d* vor *j*: *a-reddie* conj. praes. cf. got. *hradjan, middian, uueralddiu*: *uuerald*, 2) im praeteritum der schwachen Verba: *gibreidest* \Leftarrow *gibrēdides* *thu* as. *gibrēdian, gibrēddian, uz-gileddes* as. *gilēddian, er-redde*, wo aber Vereinfachung eingetreten ist: $dd \Rightarrow d$, $ddd \Rightarrow dd$.

Anm. 2. Ein Charakteristikum des Fries. ist es, daß in allen Praeteritalformen u. im Part. der *d*- Verba statt des *dd* ein *tt* ein-